

**Holz- und Dinkelpreise im Forst Reichenberg vom Jahr 1610-1800.**  
Nach Durchschnittspreisen.

Im Jahr.	Eine Eiche.		Eine Buche.		100 E. Reifhagen.		Ein Leitenbaum.		Ein Rf. Brennholz.		100 E. Wellen.		1 Eaff. Dinkel.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1610	2	—	—	—	—	—	—	—	43	—	4	1	51	—
1620	3	30	—	—	—	24	—	—	1	—	—	10	1	10
1630	3	—	1	50	3	36	—	4	1	—	—	20	3	—
1640	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	4
1650	1	16	—	39	2	42	—	3	—	33	—	—	—	—
1660	1	—	1	6	—	—	—	3	—	24	1	3	—	—
1670	1	15	—	—	—	10	—	6	—	37	—	—	36	—
1680	2	—	—	52	1	35	—	—	—	—	—	—	2	30
1690	1	—	—	32	2	22	—	—	—	—	—	—	1	52
1700	1	26	—	52	1	40	—	6	—	50	—	12	4	45
1710	2	30	1	34	2	2	—	6	—	56	—	33	3	—
1720	1	28	—	41	3	30	—	7	1	3	—	24	2	11
1730	3	30	1	1	1	52	—	—	1	13	1	9	2	15
1740	3	22	2	18	—	—	—	8	1	50	1	35	2	43
1750	4	7	5	36	3	12	—	8	2	22	2	15	2	48
1760	3	37	2	45	5	10	—	10	3	24	1	22	3	3
1770	3	45	4	—	3	15	—	10	4	—	1	36	5	31
1780	6	45	3	15	4	—	—	10	3	58	1	46	2	30
1790	7	15	7	22	3	51	—	10	4	—	3	10	5	15
1800	11	12	7	49	—	—	—	18	6	28	3	37	6	22

1 Klafter Holz zu bauen (aufzumachen) kostete im Jahr 1590 8 fr. 1670 14 „ 1770 28 „

# Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 10 kr. Kapitalien jeder Art werden mit 2 fr. die halbjährliche Zelle oder deren Raum berechnet.

**Nr. 11. Dienstag den 7. Februar 1860.**

## Amtliche Bekanntmachungen.

Oppenweiler, Oberamts Badnang.

### Fahrniß-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gutspächters Ludwig Wop ist das bedeutende Wirtschaftsinventar zum Verkauf zu bringen und beginnt der Auktion am Montag den 13. Februar 1860, Morgens 8 Uhr, mit dem Verkauf des Viehes. Es sind vorhanden:

- 2 Pferde, 1 Fohlen,
- 2 Farren, 8 Rube,
- 6 Rinder, 5 Anbindlinge, 1 Pr. fette Ochsen, 1 Pr. Stiere,
- 35 Mutterchafe mit Lammern, 5 Jährlinge.

Das Rindvieh ist von überaus schönem, schweren Schlage und eignet sich manches Stück zum Schlachten. Die Chafe sind gesunde und fröhliche Waare.

Am Dienstag den 14. Februar werden, Morgens 8 Uhr, die Vorräthe an

- 25 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 21 Scheffel Hafer, Weischorn, Delmagen, Eiper-, Klee- und Hanfsamen, Angersen, Karaffeln, etwa 2000 Bund verschiedenes Stroh und etwa 1200 Centner

verschiedenes Heu und Lehm, endlich 3 Eimer Obilmoß zum Verkauf gebracht werden.

Am Mittwoch den 15. und Donnerstag den 16. Februar wird die Versteigerung

je Morgens 8 Uhr fortgesetzt werden mit dem Acker-, Fuhr- und Bauerngeschirr. Es sind aufgenommen:

- 5 verschiedene Wagen, 1 Dungschlitten, 1 Trubelarren, 5 Standerpflüge, 1 Häufelpflug, 1 Feltpflug, 1 eiserne Egge, 3 holzene Eggen, 1 Walze, 1 Bugmühle, 2 Handkarren, 2 Strohmühle, 4 Wagenroßgeschirre, 2 Chaisenroßgeschirre und sonst ein großer Vorrath von einschlägigen Inventarstücken aller Art, endlich 1 ganzes Schafgeschirr, Umlauf und Kaufen.

Am Freitag den 17. Februar, Morgens 8 Uhr, wird auf den Hausrath durch alle Rubriken übergegangen. Es kommen vor:

- Bücher, Bettgewand, Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk, Fuß- und Handgeschirr, allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, Küchenspeisen, Vorräthe an Holz u. s. w.

Sollte sich noch ein Fahrnißrest ergeben so wird den 18. Febr. der Verkauf abgeschlossen werden.

Alle Fahrniß ist von guter Beschaffenheit. Die Liebhaber werden zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Die Verkaufsbedingungen werden je beim Beginn des Geschäftes bekannt gemacht werden, und wird die Fahrniß-Abgabe bei genügendem Gelde keinem Anstande unterliegen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, in Verbreitung dieser Bekanntmachung mitzugewirken.

Den 25. Januar 1860.  
Königl. Gerichtsnotar  
Reinmann.

## Badnang. Naturalienpreise vom 1. Febr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	17	36	—	—
„ Dinkel . . .	6	30	6	19	6	—
„ Roggen . . .	12	24	12	16	12	8
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	12	48	—	—
„ Gerste . . .	11	12	—	—	10	8
„ Einhorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	12	6	42	6	—
1 Simri Weischorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbden . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linien . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

## Hall. Naturalienpreise vom 28. Jan. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	2	10	2	—	1	27
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	35	1	30	1	26
„ Gemischt . . .	1	42	1	33	1	26
„ Gerste . . .	1	33	1	30	1	28
„ Haber . . .	—	55	—	52	—	42
„ Erbden . . .	—	—	—	2	12	—
„ Linien . . .	—	—	—	1	54	—
„ Widen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	1	54	—

## Badnang. [Brod-Taxe.]

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 28 fr.  
Gewicht eines Kreuzerwerds . . . . . 6 1/2 Loth.

## Badnang.

### Geld-Offert.

fl. 800 Pfleggeld hat auszuleihen  
Sfenklam m.

## Hellbronn. Naturalienpreise vom 1. Febr. 1860.

Fruchtgattungen.	Hochr.		Mittel.		Niederh.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	19	15	57	15	34
„ Dinkel . . .	7	24	6	59	6	32
„ Weizen . . .	17	20	17	20	17	20
„ Korn . . .	10	30	10	30	10	30
„ Gerste . . .	11	48	11	35	11	—
„ Gemischt . . .	11	48	11	45	11	30
„ Haber . . .	6	48	6	25	6	—

### Bachnung. Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, welche an den  
früheren nun verstorbenen Polizeiwachmeister  
Georg Ludwig Beck von hier irgend eine For-  
derung zu machen haben oder einen Bür-  
gerschafts-Anspruch zu verfolgen gemeint sind,  
wollen ihre Ansprüche unter Vorlegung der  
Beweisdokumente binnen 20 Tagen bei unter-  
zeichnete Stelle anmelden.  
Den 30. Januar 1860.  
Königl. Gerichtsnotariat.  
Reinmann.

### Bachnung. Fahrniß-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des alt Jakob  
Friedrich Gschlein,  
gewesenen Pflänerers  
dahier, kommt auf den  
Antrag der Erben die  
vorhandene Fahrniß gegen baare Bezahlung  
im öffentlichen Aufsteich zum Verkaufe am  
kommenden  
Freitag den 10. d. Mts.,  
von Vormittag 8 Uhr an,  
nämlich:

Bücher, Manns- und Frauenkleider,  
Leinwand, Bettzeug, Küchenge-  
schirre durch alle Rubriken, Schreibwerk,  
Fässer, allerlei Hausrath, sodann  
Feld- und Handge-  
schirre, 4 Scheffel  
Dinkel, circa 1 Ci-  
mer 59er Wein und 3  
Hühner.

Hiezu werden die Liebhaber eingeladen.  
Den 6. Februar 1860.  
Königl. Gerichtsnotariat.  
Reinmann.

### Großbottwar, Gerichtsbezirks Warbach. Gläubiger-Aufruf.

Aus Anlaß der Verlassenschaftsbestellung des  
am 21. v. Mts. gestorbenen Friedrich Thumm,  
gewesenen Sonnenwirths von hier, werden alle

Diesjenigen, welche Ansprüche, namentlich aus  
gesetzlicher Bürgerschaft, an denselben zu machen  
haben, aufgefordert, solche binnen  
15 Tagen  
unter Vorlegung der Beweisdokumente bei der  
unterzeichneten Stelle anzumelden, widrigen-  
falls sie spätere Verluste sich selbst zuzuschreiben  
hätten.  
Den 1. Februar 1860.  
Theilungsbehörde.  
Geseben R. Amtsnotariat.  
v. Dinhausen.

### Unterbrüden, Oberamts Bachnung. Schafwaide-Verpachtung.

Da nun die hiesige Schafwaide bis den  
4. April d. J. zu Ende  
geht, welche mit 200  
Stück Schafen besetzt  
werden kann, je vom 25. Juli d. J. an bis  
je den 4. April 1861 auf weitere drei Jahres-  
perioden am  
Samstag den 25. Februar d. J.,  
Mittags 12 Uhr,  
auf hiesigem Rathhause verpachtet wird, werden  
die Liebhaber hiezu, unbekannt mit amtlich  
beglaubigten Vermögenszeugnissen versehen, ein-  
geladen.  
Gemeinderath.

### Privat-Anzeigen. Bachnung. Rigaer Leinsamen.

Der Verein hat wieder achten Rigaer Lein-  
samen kommen lassen, wovon bei dem Vereins-  
kassier Wegger in Ungeheuerhof das Simri  
um 4 fl. 48 kr. bezogen werden kann.  
Den 6. Februar 1860.  
Landwirthschaftlicher Bezirksverein.  
Drner.

### Ungeheuerhof. Geld-Offert.

300 fl. Pfleggeld hat auszuleihen  
Gutsbesitzer Wegger.

## Deutsche National-Lotterie.

### Dum Besten der Schillerkistung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Könige dieses Unternehmens.  
**Hauptgewinn: Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück.**  
Andere zahlreiche Gewinne bestehen aus Kunst-, Luxus- und anderen werthvollen Gegenständen  
im Einzelwerth von mehreren hundert Thalern, als: Uhrentheilen, Schmuckstücken, Gold- und  
Silbergeräthschaften, Uhren, Bronzen-, Porzellan- und Glaswaaren, Delgemälden, Meublen  
und Gegenständen des Gewerklusses u.  
Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Grt. (1 fl. 45 kr.)  
Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Werth hat.  
Zu Uebnahme von Bestellungen gegen Abgabe von 1 Thaler für ein Loos ist bereit  
**J. Heinrich, Buchdrucker**  
in Bachnung.  
Am nächsten Dienstag den 11. Februar geht die zweite Geldsendung für  
Loose der **Deutschen National-Lotterie** nach Frankfurt ab. Wer Lust  
hat, sich hiezu zu betheiligen, wolle sich bis Dienstag Abend bei dem Unter-  
zeichneten melden.  
**J. Heinrich.**



### Bachnung. Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlgezogener junger Mensch, welcher  
die Schneidervrofession zu erlernen wünscht,  
finder eine gute Stelle. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

### Oberschöndthal. Geld-Anerbieten.

400-500 fl. Pfleggeld hat gegen  
gesicherte Sicherheit und billigen Zins-  
fuß auszuleihen  
Daniel Payer.

### Strümpfelbach. Geld-Anlehen.

400 fl. Pfleggeld sind gegen gesich-  
erte Sicherheit zu 4 1/2 Prozent aus-  
zuleihen bei  
Gottlieb Pfizenmaier.

### Geld-Offert.

500-1000 fl. hat gegen genügende  
Sicherheit auszuleihen. Wer sagt die  
Redaktion.

### Strümpfelbach Geld-Offert.

335 fl. Pfleggeld hat gegen gesich-  
erte Sicherheit zu 4 Prozent auszu-  
leihen  
Michael Tautel.

### Zur Kunstversammlung der Schrei- ner, Glaser, Dreher und Komm- macher 1860 von ihrem Obmann H.

Willkommen! Handwerker im Reichthum,  
Ich reide zum Grunde Gut freundlich die Hand;  
Dem Schreiner, dem Glaser, dem Dreher, ich sey  
Der Kommacher Kunstgenoss auch noch dabei.

Wie muß ich mich wundern, wie schnell sich der  
Tod Gines thut, wahrlich! Der Junge Panier,  
Wo ist die Natur? Sie hat wohl im Leben?  
Wird ganz abgethan und warmthig sein.

Fast liegen den Mäntel, ich stehe dafür,  
Bald mehr und entgegen ein König Panier.  
Ein goldener Morgen für Arbeit und Zeit,  
Ein Königs Gut, die Gewerbetreibend.

Umwendet die Erde, den Habel mit Wein,  
Und blüht in dem Mutterland Belgien hin.  
Dort sehn wir die Arbeit, Gewerbe erblühen,  
Die strebsame Jugend der Künste erglühen.

Was macht denn dort Alles so regsam, so bold?  
Des Handwerkes Boden von Silber und Gold,  
Die Arbeit ist frei dort, vom Kopf bis zur Sohle;  
Auch gibt es nicht lästige Staatsmonopole.



Nach Ihr solltet freisyn von Junstjopf und Zwang. Doch der Alie dort hinten, der lüchelt schon lang. Er findet die Sache bedenklich, gewagt. Nur frisch auf! mein Lieber, sey nur nicht verzagt.

Der Wüchser und Elümper wird haben die Noth; Nicht aber der Meister, der findet sein Brod. Der aus Wissenschaft bauet, Weisheitlichkeit übt, Dem Fortschritte huldigt und Sterblichkeit liebt.

Was wollt Ihr jetzt machen? Ein trauriged Loos! Der Jopf ist depudert, umwunden mit Noos. Seyd nur nicht verlegen, der Kammacher \*) kommt Und kammert ihn, von oben bis unten, wie's kommt.

Was hilft denn das Kammern? die Schwere mir der, Das Klammern am Alten, das hilft jetzt nicht mehr. Der Zeitgeist ist baktig, doch wer ihn ergreift, Der findet für ihn auch die Trauben gereift.

Nun Schreiner! bring' Eäge und Hobel daber, Und lasse die Arbeit nicht fallen Dir schwer. Du schneidest aus Brettern, doch ja nicht zu sorg, Dem Junstjopf der Jünste, den tannenen Sorg.

Der Dreher dem Sorge dann Hübe andecht, Zur Zierde mit Keim noch Koietterauslegt; Und ist so gefertigt der tannene Schrein, Dann legst Ihr Alle den Junstjopf hinein.

Der Glaser, bereit schon mit Nägel und Kitt, Er wischt sich die Augen. Ach! wir sind nun quitt. Leb' wohl! lieber Alie, wie werth warst mir Du! Er kittet und nagelt das letzte Haus zu.

Wohln mit dem Sorge? — Nach Badnang hinein, Die Meisterschaft will ihn, ob groß oder klein. Sie soll ihn auch haben, wir wünschen ihr Glüd! Leb' wohl! alter Junstjopf! Komm nicht mehr zurück.

### Roland und Diel.

Novelle von A. Scherer.

I.

Ede Hamburg von dem großen Brande heimgekehrt ward, der im Jahre 1842 fast den dritten Theil der Stadt in Asche und Asche verwandelte, fand man dort in finstern Straßen unansehnliche Häuser, deren Besitzer große Handelsbetren waren. Zu einem dieser Häuser führen wir den Leser. Ueber der mit Eisenblech beschlagenen Thür befand sich ein altes verwittertes Schild mit der Inschrift „Roland und Diel.“ Das Haus glich tuglicher einem Speicher als einer Wohnung. Der breite Pöbel war der Straße zugekehrt und zeigte sechs Stockwerke mit kleinen, dicht aneinander grenzenden Fenstern. In dem Erdgeschoße befanden sich die Komptoirs, deren in Sandstein ausgebaute Fenster

\*) von Steinbeis, Direktor der A. Centralstelle der Gewerbe und Handel.

mit rostigen Eisenstäben versehen waren. Wie im Krüßern, so zeigte sich im Innern die alte hanseatische Solidität. Ruhe und Eille herrschten in diesem, dem Meisur geweihten Tempel, obgleich täglich bedeutende Geschäfte gemacht wurden. Jeder der zahlreichen Kommiss und Buchhalter verließ seinen Dienst mit einer fast heiligen Scheu. Das Aderwerk dieser großen Handelsmaschine ging regelmäßig und ungehört wie der Mechanismus einer wohlkonstruirten Uhr. Jeder der Angestellten betrachtete sich als ein Organ des Ganzen.

Die eigentliche Seele dieses Handwerkskörpers war Herr Roland, ein langer bagerer Mann von vier- bis fünf und fünfzig Jahren. Sein trockenes, gelbliches Gesicht mit den hervorstehenden Backenknochen, sein vierziger Schädel mit den spärlichen schwarzfarbenen Haaren, seine kleinen grauen Augen mit den stehenden Wülken verrathen einen untrüglichen Geist, einen starken Willen und jene Macht, die alle Gefühle in sich zu verschlingen fähig ist. Er sprach wenig, aber er beobachtete und arbeitete viel. Roland war der Erste und Letzte in seinem Komptoir. Sein Wort galt wie seine Unterschrift. Die Angestellten, die ihre Pflicht erfüllten, hatten ihn nicht zu fürchten, wenn er auch noch so mürrisch und mitunter bösdartig ausah. Der Eindruck, den dieser trockene Mann bei der ersten Begegnung hervorbrachte, war kein vortheilhafter, und eben so war ein längerer Umgang mit ihm nicht geeignet, Sympathien zu erwecken. An der Börse erfreute er sich eines grenzenlosen Credits, und als Geschäftsmann war er Jedem willkommen. Aber er hatte keine Freunde, und schien auch keine zu wollen. Waren die Komptoirstunden vorüber, so lebte er seiner Familie, die aus der Frau, Clara, seiner Tochter und einem Sohne bestand. Ein Mann, der wie er lebte, konnte indessen auch keine Feinde haben, wenn man die Reider nicht für Feinde halten will.

Sein Kompagnon, Herr Diel, war ganz das Gegenheil von Herrn Roland. Diel, ein geborner Holländer, mochte fünfzig Jahre zählen; er war klein, dick, stets freundlich, grüßte Jeden und sprach gern. Trotz seiner eckigen holländischen Korplenz theilte er doch das berühmte Phlegma seiner Nation nicht; er war beweglich und liebte muntere Gesellschaft. Hatte er nun eine Ehe vor der Arbeit, konnte er nicht arbeiten oder hielt ihn Herr Roland gestiffentlich fern — wir vermögen nicht, es zu sagen; Alles, was wir wissen, ist, daß Herr Diel am letzten Tage des Monats erstien, eine Stunde lang die Bilanz prüfte, die ihm sein erster Kompagnon vorlegte, und sich dann in derselben rosensfarbenen Laune entfiel, in der er gekommen war. Die Komptoir-Arbeiter kannten ihn eben so wenig, als er diese kannte. Ein alter Diener erinnerte sich, daß Diel vor einundzwanzig Jahren als Theilhaber der Firma aufgetreten sey, und sich in derselben Weise an dem Geschäfte betheiligt habe, wie heute. Der Holländer, wie man ihn allgemein nannte, bewohnte ein kleines, aber kostbar eingerichtetes Haus an der Alster; er war fromm und gottesfürchtig wie alle reichen Holländer, und liebte Luxus und Bequemlichkeit.

Herr Roland wohnte in dem Hause selbst; der ganze erste Stock war zu seinem Bedrauche eingerichtet. Eämmtliche Kommiss und Buchhalter wohnten in der Stadt. Nur Daniel, der alte Schlichter, besaß ein Stüdchen in dem langen, schmalen Hofe, der sich zwischen dem Speichern bis zu dem Gletbe oder Kanale hinwand.

Wie betreten an einem trüben Novembermorgen die Kaffe des Hauses Roland und Diel. Es ist dieß ein geräumiges, gewölbtes Gemach mit einem langen veralteten Pulte. Die beiden Fenster gehen nach der Straße hinaus. Durch eine Glas- thür sieht man in die Komptoirs der Buchhalter und Kommiss. Es ist still wie in einer Kirche, jeder liegt ewig seiner Arbeit ob.

In der Kaffe steht ein junger Mann an dem Pulte von Eichenholz; neben ihm sieht man einen großen Kasten von schwerem Eisen, der mit starken Schrauben in den Boden befestigt ist. Die sogenannten feuerfesten Geldschränke waren damals noch nicht im Bedrauche.

Franz Wiemann, kaum dreißig Jahr alt, war der Kassier des Hauses. Herr Roland hatte sich des verwaisten Knaben vor sechzehn Jahren angenommen, ihn zum Kommiss, zum Buchhalter und vor sechs Monaten, als sein Vorgänger starb, zum Kassier gemacht. Franz, man konnte es wohl sagen, war über Zahlen bleich geworden. Seine Armuth hatte ihn zu einem sehr eingeengten Leben gezwungen. In den Stunden, die ihm die Arbeit übrig ließ, hatte er sich dadurch Erholung verschafft, daß er sich mit Ausdauer die Kenntnisse aneignete, die Jedem, der in der Gesellschaft, im Handel, in der Politik oder Wissenschaft dmerkt seyn will, nothwendig sind. Franz war einer jener seltenen Menschen, die tiefe Leidenschaften tragen, zu tief, als daß sie bei kleinen Anlässen an's Licht träten; er gehörte zu der Zahl der schönen Seelen, die an ihrer eigenen Rechthelkeit die Kruppe finken, an der sie scheitern. Ein schönes Mädchen, und sey es noch so arm, rührt sie, sie lieben und heirathen es, und zerlören ihr Glüd, indem sie mit Noth und Liebe kämpfen. Diesen Kampf hatte mit Franz bereits seit vier Jahren bestanden — er war verheirathet und besaß ein dreißigjähriges hübsches Töchtlein, ein liebliches blondes Kind, an dem er mit ganzer Seele hing.

Gertrud, seine Gattin, werden wir bald kennen lernen. Franz hatte sie zuerst in dem Hause seines Prinzipals gekennet, dessen Gattin das arme Mädchen unterstützte. Gertrud war eine Schönheit, wenn auch eine seltsame Schönheit. Franz gehörte zu den armen, unglücklichen Menschen, welche die schönen Tage der Jugend unter stetem Arbeiten verleben, arbeiten ohne Anerkennung, leben ohne Theilnahme. Sie besigen das Verbeimniß jener schönen Verbesserungen, die eine Leidenschaft in ihren verlassenen, verlassenen Herzen anrichtet. Das arme, schöne Mädchen nahm die Bewerbungen des glühenden Liebhabers an, und Herr Roland, dem Franz sich mittheilte, billigte die Heirath; er schien sie selbst theilhaft zu billigen, weil die Wahl seines Kommiss auf die verlassene Weise gefallen war.

Es schlug zehn Uhr, als ein zweiter junger Mann in die Kaffe trat. Es war Anselm Diel, der Sohn des Holländers. Anselm, ein blonder, rothger Jüngling von vierundzwanzig Jahren, schien die ewig gute Laune seines Vaters geerbt zu haben. Lachend und singend reichte er dem Kassier die Hand zum Morgengrüße. Dieser sah ihn verwundert an.

Wen? fragte er.

Eine Stunde zu spät, wie gewöhnlich! rief heiter der Angewesene. Aber was thut's, ich habe ja meinen Freund an dem Pulte.

Zwischen den beiden Männern herrschte ein eigen- thümliches Verhältnis. Anselm, den Vater Diel früher dem Studium der Arzneiwissenschaften bestimmt, hatte seine Carriere geändert und war Kaufmann geworden. Er arbeitete seit einem Jahre unter des Kassiers Leitung, den Herr Roland für einen tüchtigen Mann hielt. Franz, die Gutmüthigkeit und Rechthelkeit selbst, sah seinem Jüngling, der noch immer Student war, viel nach und fertigte die Arbeit sogar allein, wenn der lebens- lustige Anselm seinen Abenteuern nachging. So kam es, daß man den jungen Diel für einen fleißigen und talentvollen Arbeiter hielt. Anselm wußte es seinem Vater durch eine aufrichtige Freundschaft Dank. Beide liebten sich und wären fähig gewesen, für einander durch's Feuer zu gehen.

Ich habe viel nachgehoben, sagte Anselm.

Franz lächelte.

Heute ist der letzte Tag im Monate — ich habe nicht darauf warten können.

Boortrefflicher Herr Wiemann! rief Anselm. Sie bereiten heute meinem Vater wiederum eine große Freude, und der gute Alte weiß es nicht einmal. Aber er wird es erfahren, verlassen Sie sich darauf. Es sind also keine Reste vorhanden?

Ich habe gestern Abends bis 10 Uhr gearbeitet. Wenn Ihr Vater zur Einsicht der Bilanz kommt, wird er Ihnen, wie immer, freuntlich die Hand drücken.

Meine Dankbarkeit ist unbegrenzt, wie meine Freundschaft! (Fortf. folgt.)

### Sandwirthschaftliches.

#### Ein Wort an die Bienehalter.

Erkennt euren Vortheil und werdet Bienezüchter, d. h. rationelle Bienehalter! rufen wir unsern Bienehaltern zu, mit andern Worten: Hanget an, euch einzulernen und einzubüden in die jetzige gründlichere Kenntnis des Bienehaushaltes; treibt die Sache planmäßiger, und darum mit mehr Nutzen! Die intelligenteren Bienehalter haben seit einigen Jahren einen wahren Anlauf dazu genommen, aber zu wachsendem Theil ist die Kenntnis der neuern Fortschritte in der Bienekultur nicht durchgedrungen, bei

wandem Bienenhalter steht auch Bequemlichkeit und Borustheil noch im Wege. „Meine Bienenwirthschaft“, sagt er, ist mir ein bloßer Nebenberwerb. Viel Zeit auf Bienen und Einreden kann ich nicht verwenden. Das läßt mir mein sonstiges Geschäft nicht zu. Auch viele Auslagen kann und will ich daher nicht machen, ebensowenig als viel Umstände. Es ist doch das Einfachste, das Brauemittel, das Wohltheure so zu halten, wie man es bisher betrieben hat. So bleibe ich beim Alten. Ich stelle meine Bienen auf im alten Strohhof, lasse schwärmen, was schwärmt, lasse die Schwärme lassen, wenn ich es selber nicht kann, durch einen Nachbar, nehme ihnen die Honigkappen ab. Haben sie ein paar Monate gearbeitet und ist die Honigtracht zu Ende, etwa im August, wenn die Bienenstöcke an Wicht nicht mehr zu sondern abnehmen, so lege ich die Schwärme und die lechtesten heraus, bringe die Bienen um und verwerte ihre Vorräthe. Die mittelmässigen Stöcke lasse ich für's nächste Jahr stehen; haben sie im Frühjahre ausgebet, so füttere ich sie bis die Honigtracht wieder angeht. So habe ich wenig Mühe, brauche nicht viel von der Sache zu verstehen und kann doch Bienen halten, habe wenig Ausgaben, denn meine Strohhöfe sind wohlfeil!“ — Ja, wenig Ausgaben, aber auch wenig Einnahmen, viel weniger als du haben könntest, wenn du die Sache mit mehr Einsicht und ein wenig mehr Mühe betreiben wolltest — und über kurz oder lang hast du viel leicht gar keine Bienen mehr und dein Stand steht so traurig verödet wie hunderte von Ständen, auf denen vor Zeiten noch fröhliche Völker geflogen, aber leider zu ihrem Verderben gerade so gehalten worden sind wie die Deinigen.

Run das sieht wohl recht einladend aus, daß man fast Lust bekommen könnte, Alles beim Alten zu lassen, wenn man ohne viel Arbeit, mit geringem Einsatz und ohne viel zu lernen, seine Freude an den Bienen haben und ihnen den Vortheil, den man wünscht, abgewinnen kann. Wir müssen also der Sache näher auf den Grund gehen und genauer zeigen, was an der Bienenhalterei ist.

Der Bienenhalter ist vor allem kein Bienenwirth, sondern ein Bienenwergar. Es ist ein trauriges Armuthszeugniß, daß sich diese Betriebsart in untern Gegenden, wo man sich über Mangel an Schwärmen, so oft beklagt, ausbreiten muß, wenn sie, um nur einigen Vortheil zu haben, ihre besten Völker umbringt, den Stock umhaut, um seine Frucht zu ernten einen Theil des Kapitals einbringt, um den Zins verauszuwischen. Wie man dabei eine besondere Freude haben kann, wenn man Jahr für Jahr ein Volk nach dem andern auf's Gländeste hinschlachtet, wenn man ganze Körbe fleißiger Wespen sammt der Königin abgeschwehelt vor sich liegen sieht, das mag ein Anderer beurtheilen; jedem Bienenwergar muß es vielmehr nutzbringend und in hohem Grade widerlich seyn, während er seine Völker wohl züchten kann und selten gern eines vermisst, durch seine Betriebsart zu diesem Schwärmerdienste gezwungen zu werden. Soll man an dem Betrieb auch wirk-

lich eine Freude haben können, so muß die Schlichterei aufhören und auch ohne sie ein gehöriger Werth erzielt werden.

Das ist aber nur Gines. Wir wollen nicht vor greifen und hier schon sagen, der rationelle Betrieb sey im Ganzen mit nicht mehr Zeitaufwand und Mühe verknüpft, das wird sich später herausstellen; wir wollen nur die Bienenhalterei vorerst einmal selbst darauf ansehen, ob sie denn so gar bequem, so gar wenig zeitraubend ist. Der Bienenhalter sagt seine Schwärme und stellt sie auf. Aber erst muß er sie haben und ehe er sie hat, muß er zuvor je und je eine schöne Zeit auf sie passen, wenn sie ihm nicht durchgehen sollen. Das fordert doch auch Zeit. Sie können ihm zuweilen eine volle Woche und mehr die Zeit lang machen. Manchmal kommt Räubererei auf den Stand, die ihm in wenigen Stunden an einem Stock 10 Hund Honig kosten kann. Will er dem Nutzen ein Ende machen, so wird ihm das viel Mühe und manchen Stich bringen, und da die Räuber gern wiederkehren, oft 4—5 Tage hintereinander, so wird er auch so lange auf der Hut seyn müssen, während der rationelle Bienenzüchter in den meisten Fällen der Räubererei ganz vorbeugt. Auch anderen Umständen, die nicht selten eintreten, wird er nur mit vielem Zeitaufwand begegnen können, da er häufig die rechten Gegenmittel nicht kennt oder sie wegen der Unbedoltsenheit seiner Bienenwohnungen nicht in Anwendung bringen kann.

Selbst das Abschlagen, wenn es der Händler nicht übernimmt, das Abnehmen einer Honigkappe, das oft vergebliche Aufsetzen einer leeren macht ihm Mühe und trägt manchen Stich ein, dessen der rationelle Züchter entbunden ist. Im Winter und Frühjahre müssen die meisten Bienenhalter mit dem Füttern eine schöne Zeit hindringen und sehen dennoch viele ihrer Völker zu Grunde gehen. Je mangelhafter die Behandlung, die Korbar, um so zeitraubender und durch den Bienenstachel gefährlicher, also mühsamer ist jedes Geschäft. (Schluß folgt.)

### Der deutsche Jäger.

Bei Gelegenheit des letzten Congresses zu Paris brachte das französische Journal, „le Siecle“, zur Illustration der politischen Stellung, welche Deutschland einnimmt, folgende pikante Anekdote, mit deren Anwendung.

Ein hoher spanischer Edelmann, welcher sich in Berlin aufhielt und Italien besuchen wollte, wünschte einen deutschen Jäger zu engagiren, dessen herkulische Figur seinem Gefolge Ehre machen, und dessen körperliche Kraft ihn zugleich bei etwaigen Kantonsfällen in den Apenninen oder pontinischen Sümpfen beschützen sollte.

Eine solche Person fand sich sehr bald, von riesiger Gestalt und langem Schnurbarte, — ein alter gedienter Soldat.

Groß über diesem Fund, fleidete ihn der Castellane in eine glänzende Livree, versah ihn mit

allen nöthigen Waffen, und unternahm seine Reise, ohne Furcht und Sorge, bis in die gefährlichsten und verruchtesten Gegenden.

Allein eines Tages hatten dessen Vorgesetzten, in einem rechten Walde, sechs Räuber die Trammeln, ihn angegriffen. Die Waidwaffen wurden angehalten, Littern und Kisten durcheinander und alle werthvollen Gegenstände von den Epigebunden in Betrug genommen.

Während der ganzen Operation verhielt sich der riesige, wohlbewaffnete Jäger ganz passiv, rührte kein Glied und sprach kein Wort.

Während über diesen Feigling, flüsterte der braudie Spanier den Epigebunden zu:

„Könntet Ihr nicht jenem großen Schlingel eine derbe Züchtigung dafür geben, daß er seine Hand zu meiner Verberberung erhoben hat?“

Der Vorschlag gefiel den Dieben und sie schickten sich an, ihn zu Ausführung zu bringen.

Allein kaum legten sie Hand an den deutschen Koloss, als dieser in Wuth gerieth, seiner Seite die Räuber angriff, zu Boden schlug, und ihnen alles Verberber wieder abnahm.

Nachdem sämtliche Gefesseln wieder in Ordnung gebracht und aufgepackt worden waren, wandte sich der Spanier an seinen Befreier und sagte:

„Wie konntest Du, bei so viel Wuth und so außerordentlicher Stärke, so lange ein müßiger Zuschauer meines Unglücks seyn?“

„Verzeihung, gnädiger Herr“, erwiderte der Jäger, — nur so lange, als keiner von den Epigebunden mich angrübelte hatte.“

Ist diese Person nicht ein treues und zugleich interessantes Bild des deutschen Neutralitäts-Systems? L. Du Bois.

### Tages-Beignisse.

— Karlsruhe, 1. Febr. Von den katolischen 80 Voten wurden heute folgende Stimmen abgegeben: 8, 14, 41, 66, 108, 152, 159, 176, 180, 265, 272, 304, 368, 401, 422, 426, 448, 494, 504, 534, 542, 552, 554, 560, 570, 601, 622, 682, 715, 757, 817, 821, 859, 871, 925, 949, 954.

— Köln, 1. Febr. „Was ist des deutschen Vaterland?“ hat Vater Ginst Herzig Kunde gewonnen und gefragt und auf die rechte Antwort von Jahr zu Jahr gewartet, aber vergebens, bis er der älteste Bürger der Gemeinde geworden und sich Lebensende absehete. Das Leben ist ja nur ein Traum, die Ginst und Greste unsterblich Vaterland des, sollte in dem langen Leben sich nicht verwirklichen. Er hatte über 90 Jahre gekauert, konnte nicht länger warten, mußte endlich von Thron absteigen, für welche er im Lichte ein Wuth und beispielloses Ausdauer gekämpft. Heute haben wir ihn zu Grab getragen, Deutsche von nah und fern, den Köln er Ueberlebter auf dem schönen Friedhofe in Bonn. Das war ein Zug, lang, unendlich lang, wie die Schwärme der Weltgeschichte künden

zweiten sah. Um halb 4 Ubr am Nachmittage legte sich der Trauerzug in Bewegung, an der Spitze ein Musikcor, welches Trauermärsche und Ueberrichte spielte. Einmal angeordnet, Schritt der Bonner Veteranenverein voraus, Frauen und Borzeit, die nicht vor einem Menschenalter begruberte, Deutschland frei zu machen von fremdem Joch. An diese schloßen sich die Studierenden, lange Reiben von Jungfrauen, die vielleicht beuten hat das Schwert zu geben für die Interessen, welche der Heimgegangene in seinen Liedern bezeichnet. Es waren etwa 16 Studentenverbindungen am Zuge Theil genommen haben, nicht allein strebende Jungfrauen vom Rhein, sondern auch von der Speer und noch weiter. So kamen wie Akademiker aus Münster, Berlin, Heidelberg, Tübingen und Göttingen, 30 bis 50 Repräsentanten von einer und derselben Universität. Sodann kam ein zweites Musikcor vor dem von vier Violen gezogenen Leichenwagen. Der Leichenwagen war offen und last überladen mit Lorbeer-Bäumchen und Kränzen. Vor ihm wurden die drei Leichen des Verstorbenen auf einem Kissen getragen, links und rechts gingen die Bonner Schwärme, die Büchsen geschultert, den Vielgeliebten zur Gruft zu geleiten. Dann folgten die Professoren und Lehrer, Richter, Offiziere, Beamten, Bürger aus Bonn, Köln und anderen Städten, wie auch mehrere Vereine. Im Schluß bildete eine bemerkenswerthe Reihe Equipagen. Der Leichenzug bewegte sich von der Villa Rindt zum Gottinger Thor, durch die Stadt, über den Markt und dann zum Friedhofe, wo der Sarg in die Gruft gesetzt wurde. Der protestantische Pastor Hr. Bischoff sprach, nachdem ein von Rindt zu Anfang der vierziger Jahre gedichtetes Gedicht gesungen worden, die üblichen Gebete und hielt einen herzergründenden Vortrag. Der trauernde Familie, die Stadt Bonn, ja das ganze Vaterland heimgetrauert worden. 40 Jahre sey er in Bonn stets ein hervorragender Bürger gewesen, habe sich immer als ein begeistertes Vorbild für das ganze Vaterland erwiesen.

— Zwischen Orkney und Newer, unweit Gedne, bei dem Dorfe La Celle an der Loire, liegt, der hundert Schritte von anderen Gebäuden getrennt, das Kirchengebäude „zur Gnade“, dessen Glockenthurm in unregelmäßiger runder Zeit in Wohlstand und Reichthum gesunken ist. Jungst sollten die Giebelwände der neuen Giebelbau bei dem genantem Dorfe in Englis genommen werden. Der „Gnaden“ Wuth erdet sich, die Erde, welche vor seinem Hause über einen müßigen Ager führen sollte, auf seine Kosten, resp. stellt für den Bodenwed herzustellen. Diese beständliche Anerbieten sollte bald in seinen Neuen erkannt werden. Als die Giebelwände die bewachte Erde zu durchbrechen begonnen hatten, fanden sie dort nicht weniger als — 25 Leiden vor, alle sehr trübselig. Ein spürlos gewordene Handwerker und Arbeiter, welche in der „Gnaden“ angelegt waren, die Unternehmung ist im Ganzen.

— (Zweites Bild steht.) Im Dorfe Ebb nahe bei Wargen, schrieb die Post-Dame Zig,



hatte der herrschaftliche Verwalter ein jahres Schmalbier, das nicht nur im Hof und auf dem Feld frei herumließ, sondern auch manchmal in die Zimmer hinein spazierte und dort manchen Streich verübte, welcher dem Lieblich jedoch gern nachgesehen wurde. Vorigen Monat nun geht der Schaffner zum Verwalter, um sich eine Instruktion zu holen, das Schmalbier folgt ihm durch die geöffnete Thüre und verläßt auch hinter ihm das Zimmer. Gleich darauf bemerkt der Verwalter, daß ihm von seinem Tische eine Hunderte-Banknote abhanden gekommen, nach der in allen Winkeln vergebens gesucht wird, so daß nur die Annahme übrig blieb, der Dieb müsse sie verblutet haben, womit denn auch sein Todesurtheil ausgesprochen war, das mittelst Pulver und Blei vollzogen wurde. Mittlerweilen waren indessen schon 29 Minuten verstrichen. Das Schmalbier hatte auch inzwischen Wasser geflossen, und als man den Wagen ausweitete, fand sich darin zwar wirklich das corpus delicti, aber in einem sehr läderten und gewickelten Zustande; die Seriennummer war noch ganz zu erkennen, die Wertbiffer aber nur zum Theil; die Fragmente wurden der Nationalbank zur Dokumentierung eingelehnt, mit welchem Resultat ist noch unbekannt; sollte es nicht günstig ausfallen, so wäre das Fleisch, welches der Eigenthümer an seine Bekannten vertheilte, in der That ein theures Hirschfleisch gewesen.

Bei Herr. Richm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

**Nichtige und geprüfte  
Raten-Berechnungen**

auf jeden Tag im Jahr  
über

**Zinse aus Kapitalien**

zu 2 1/2, 3, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von  
1 bis 20 000 Gulden  
und über

**Geld-Befoldungen und Pensionen,**  
so wie

**Hilftabellen zur Berechnung der Zinsen**  
im

Ganzverfahren und im Privathandel.

Gutworfen für Rechner jeder Art im amtlichen  
und Privatleben von

**Wilhelm Christian Gang**

von Reichert, an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle.

Vierte, unveränderte Auflage.

Preis für das in Papp gebundene planirte  
Exemplar 1 fl. 36 kr.

**Stinwenden. Naturalienpreise vom 1. Febr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Dobrl.		Mittel.		Kleinst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel . . .	6	15	6	8	5	59
Haber . . .	7	18	6	45	6	12
1 Eimer Weizen . . .	1	52	—	—	—	—
Gerste . . .	1	16	1	12	1	4
Roggen . . .	1	24	1	20	—	—
Erbsen . . .	2	56	2	40	2	24
Hansen . . .	3	—	2	48	—	—
Gemischt . . .	1	36	1	30	—	—
Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . .	1	58	1	50	1	48
Weißkorn . . .	1	54	1	50	—	—

**Geilbronn. Naturalienpreise vom 4. Febr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Dobrl.		Mittel.		Kleinst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Weizen . . .	16	31	16	8	15	26
Dinkel . . .	7	24	7	9	6	48
Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . .	11	30	11	7	10	48
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . .	6	45	6	42	6	18



Mittwoch **Horn.**

Für die Herren Kunst-  
Vorsteher!

**Meister-Briefe**

mit der sehr schön lithographirten  
Ansicht der Stadt Badnang  
in Farbendruck, sowie

**Lehr-Briefe**

ebenfalls mit der Ansicht der Stadt  
Badnang sind stets vorrätzig zu dem  
billigsten Preis zu haben bei

**J. Heinrich.**

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

**Der Murrthal-Vote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.

erschint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr.  
Zugewogen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

**Nr. 12. Freitag den 10. Februar 1860.**

**Amliche Bekanntmachungen.**

Forstamt Reichenberg.  
Revier Lichtenstern.

**Holz-Verkauf.**

Donnerstag den 16. Februar 1860 werden  
unter den bekannten Be-  
dingungen im Staats-  
walde Spiegelberger  
Wald nachstehende



Scheidholquantitäten zur öffentlichen Versteige-  
rung gebracht, und zwar in wiederholter Weise:  
3/4 Klafter buchen Scheiter, 1/2 Klafter  
buchen Prügel, 1/4 Klafter birchene  
Prügel, 1 Klafter erlene Prügel, 1/2 Klafter  
aspene Scheiter, 1/2 ditto Prügel und 1/2  
Klafter Nadelholzprügel, 25 eichene, 1425  
buchen 225 birchene, 100 erlene, 275  
aspene, 25 fichtene und 25 Abfallwellen.  
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 1/2 Uhr  
beim Dettelbachbrücke, unterhalb Ejenlauren,  
an der Straße.

- Ferner Samstag den 18. Februar 1860:
- 1) im Staatswald Rößwald:  
11 Nadelholzstämme mit 259 Kub., 1/2  
Klafter eichene Scheiter, 1/2 Klafter ditto  
Prügel, 1/2 Klafter birchene Scheiter, 2 1/2  
Klafter ditto Prügel, 1/2 Klafter erlene  
Scheiter, 1/2 Klafter ditto Prügel, 1/2  
Klafter aspene Prügel, 2 1/2 Klafter Na-  
delholzscheiter, 1/2 Klafter ditto Prügel,  
137 eichene, 225 birchene, 88 erlene  
und 413 Nadelholzwellen;
  - 2) im Hummelwiesenwald:  
1/2 Klafter eichene Prügel, 1/2 Klafter  
buchen Scheiter und 1/2 Klafter ditto  
Prügel, 1/2 Klafter birchene Prügel, 1/2  
Klafter erlene Prügel, 1 Klafter aspene

Scheiter und 1 1/2 Klafter ditto Prügel, 1/2  
Klafter fichtene Scheiter, 175 eichene,  
325 buchen, 412 aspene und 50 ficht-  
tene Wellen.  
Die Zusammenkunft ist Morgens 9 1/2 Uhr  
am Rößwald auf der Straße von Wüstenroth  
nach Neufürstendörre.  
Reichenberg, den 3. Februar 1860.  
Königl. Forstamt.  
v. Pejzner.

Heutenbach,  
Gerichtsbezirk Badnang.  
**Aufforderung an einen Ab-  
wesenden.**

Da der Aufenthaltort des angeblich im  
Lande befindlichen ledigen, volljährigen Bauern-  
knecht Johann Georg Pachenmaier von hier  
bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so wird  
derselbe auf diesem Wege von dem Ableben  
seines Vaters Jakob Friedrich Pachenmaier, ge-  
wesenen Amtsdieners dahier, benachrichtigt und  
zugleich aufgefordert, sich am

Donnerstag den 16. Februar d. J.,  
Morgens 8 Uhr,  
auf dem Rathhaus in Heutenbach einzufinden,  
um der Schlussverhandlung in der Theilungs-  
sache seines Vaters anzuwohnen und sich über  
den Erbschaftsantritt, sowie das Anerkenntniß  
der Theilung zu erklären, widrigenfalls mit  
dem vorkläufig für ihn bestellten Abwesenheits-  
pfleger das Theilungsgeschäft zum endgültigen  
Abschluss gebracht würde.  
Den 7. Februar 1860.  
K. Amtsdieners Unterweiffach,  
Wagenmann.